

Thomas Meßenzehl

Aschaffenburg

Als die Määhuh rief



Wartberg Verlag

Geschichten & Anekdoten

Thomas Meßenzehl

Aschaffenburg

Als die Määkuh rief

Geschichten & Anekdoten

Textnachweis

„Der erste Weltkrieg in Aschaffenburg“ – eine Dokumentation, von Matthias Klotz, erschienen im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 2014; „Pompejanum-Büste in den USA entdeckt“, von Marc Brockmüller, „Main Echo“ vom 9. Mai 1922; „Unvergessene Episoden im Park Schöntal“, von Katrin Filthaus, „Main Echo“, vom 12. November 2022; „Ende eines Stücks Kulturgeschichte“, von Alexander Bruchlos, „Main Echo“ vom 12. Januar 2022; „Doktor Senf“, von Eddi Daus, „Spessart- Heft“ vom Februar 1999 / Druck und Verlag „Main Echo“, Aschaffenburg; „Aschaffenburg ist Deutschlands Blitz-Hauptstadt“ vom 16. Juli 2017, „Prima-Sonntag“, Aschaffenburg; „Der Brutalo-Priester“, „Prima-Sonntag“ vom 21. August 2021; „Schlappeseppel“ - Extrablatt vom September, erschienen in der „Eder & Heylands-Brauerei“ Großostheim 2011; „Der Herstellturm ganz ohne treuen Begleiter“, von Peter Freudenberger, „Main Echo“, 2021; Reprint der Originalausgaben: „Ascheberger Sprüche“ (Gustav Trockenbrodt) von 1903 und 1904, des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e. V. 2007; „Aschaffener Häuserbuch II.“, von Alois Grimm, Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg 1991; persönliche Mitteilung von Peter Gemeinhardt zum Beitrag: „Die Schutzpatronin“, „Das erste Stadtfest war ein Riesenerfolg“, „Main Echo“, vom 8. September 1986; „Aus der Vergangenheit“, „Aschaffener Zeitung“ vom 17. September 1943; „Aschaffenburg“, von Willi Köhl, Aschaffenburg, Wailandsche Druckerei und Verlag, 1935; „Die letzte Fahrt der „Määhuh“, „Main-Post“ vom 28. Dezember 1948; „Da war ein großes Hexenbrennen vor der Stadt“, von Carsten Pollnick, Aschaffenburg 2021.

Dank

An dieser Stelle darf ein herzlicher Dank an die Damen und Herren des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg nicht fehlen.

Bildnachweis

Greser und Lenz – Witze für Deutschland, Karikaturenduo: S. 18; Fotos aus dem Familienbesitz Peter Gemeinhardts, Aschaffenburg: S. 8, 9, 16, 20, 29, 41, 47, 50, 55; Fotos aus dem Archiv Thomas Meßenzehls: S. 4, 12, 25, 27, 34, 37, 58, 64; Städtisches Schlossmuseum Aschaffenburg: S. 6.; Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg: S. 22; wikicommons: S. 39, 52, 72, 74, 78 (MNadler) ; Museum Rothenburg ob der Tauber: S. 43; Hermann Eymann: S. 62.

Titelbild: ullstein bild

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen

Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg

Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck, Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Cella

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3567-1

Inhalt

Vorwort	4
Vom Ascheberger Maulaff	5
Ein Römer kehrt zurück	8
Eine Nixe im Schöntalsee	10
Ein blauer Pullover und ein spätes Tor	12
„Doktor Senf“, der Spaßmacher	14
Blitz und Donner	16
Wenn Traditionen sterben	18
Was ist ein „Kumbeer“?	20
De Säuhert!	22
Der Dichter ohne Kopf	24
Der „Ascheberger Arsch“	27
Das wachsame Auge über die Stadt	28
Das schreckliche Ende einer Liebschaft	31
Vom Klang des Geigenspiels	33
Jazzkeller, „Klimperkasten“ und „Colos-Saal“	36
Ein Aschaffenburg auf dem elektrischen Stuhl	38
Über seltsame Verbote	41
Margarethe Rücker	43
Von der guten alten „Määkuh“	46
Der wackere Recke	49
Ludwig und Caroline	51
Das erste Stadtfest	54
Die Schutzpatronin	57
„Und führe uns nicht in Versuchung!“	59
Der Tag, an dem die „Bembel“ entführt wurde	61
Das Geheimnis der beiden Türkenköpfe	64
Ein Maulaff, und sein Meisterstück	66
Eine vergessene Säge	71
„Denn da, wo mein Schatz ist, soll auch mein Herz sein“	73
Das kostbarste Kleinod der Stadt	75
Die Offenbarung des Clemens Brentano	77

Vorwort

Liebe Leserin,
lieber Leser,
in diesem Buch begegnet Altes Neuem und Erinnerungen werden wach an Ereignisse, die einst die Menschen in Aschaffenburg in Atem hielten. Auch so manches stadtbekanntes Original begegnet Ihnen in den Geschichten wieder. Haben Sie viel Spaß beim Schmökern in diesem Büchlein und der Reise in längst vergangene Zeiten, als noch die Määkuh rief.

Ihr
Thomas Meßenzehl



Ein Kettendampfer auf dem Main – die so genannte Määkuh.

Vom Ascheberger Maulaff

Man findet ihn überall, ja selbst in der französischen Partnerstadt Saint-Germain-en-Laye ist er auf dem „Aschaffenburg Platz“ anzutreffen. Die Rede ist von keinem Geringerem als dem „Maulaff“. Jene echte Ascheberger Kultfigur ist sozusagen in aller Munde. Beim Begriff „Maulaff“ denkt man wohl zuerst an kleine kopfförmige Halter, in deren Mund man im Mittelalter brennende Kien-späne steckte. Oder man spricht über Gaffer, die mit einem weit offenen Mund einfach nur dastehen und schauen. Dies nennt man dann „Maulaffen feilhalten“.

Doch der Reihe nach: Im Jahre 1778 schnitzten die begnadeten Hände zweier Bildhauer aus einem leblosen Stück Eichenholz eine „lebendige“ Figur. Etwa 1,65 Meter groß, trägt sie, bemalt in grüner Farbe, die typische Tracht eines Spessartbauern des 18. Jahrhunderts. Der „Ascheberger Maulaff“ diente zunächst zur Unterhaltung und Belustigung des kurfürstlichen Hofstaates und seiner holden Damenwelt. Als Spielfigur für das höfische Ballspiel wurde er im „Tal der Spiele“ im Schönbusch aufgestellt. Sein weit offenes Maul hatte jede Menge Wurfgeschosse zu schlucken. Von dem Einwurfloch aus verlief ein Schlund durch seinen Körper, der in Höhe des Rockschoßes zum Austritt kam. An dieser Stelle fing schließlich ein sogenannter „Klickerbeutel“ die gefangenen Bälle auf.

Doch leider zeigten sich die verwöhnten Herrschaften irgendwann vom Spiel gelangweilt, und man schaffte ihn aus ihren Augen. In der Folgezeit musste die später so beliebte und geschätzte Figur einiges über sich ergehen lassen. Als „Schrecker und Blecker“ sollte sie bei ihrem neuen Herren im Park von Nilkheim ungebetene Gäste verjagen. Dem Maulaff wurde gar übel mitgespielt, als er in einem Schrebergarten im Löhergraben als

Vogelscheuche aufgestellt und von lauter Vogeldreck besudelt wurde. Doch auch diese Demütigungen sollte der Arme letztlich unbeschadet überstehen. Als er bereits auf einem Sägebock lag, blieb ihm jedoch dieses unwürdige Ende erspart. Sein Retter gab ihm ein neues Zuhause.



Der „Ascheberger Maulaff“ ist heute ein Medienstar. Sein Prototyp ist im Schlossmuseum ausgestellt.

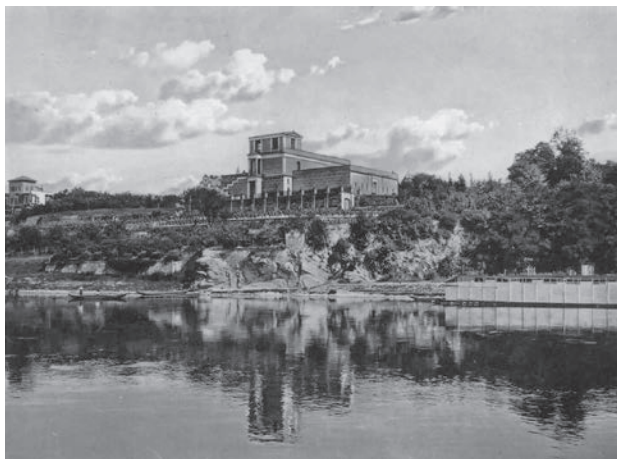
Heute erfreuen sich die Besucher des Schlossmuseums an seinem Anblick. Das Maul weiterhin weit aufgesperrt, wartet er sehnsüchtig darauf, dass man wieder Bälle hineinwirft.

Der „Maulaff“ ist mittlerweile nicht nur eine absolute Kultfigur, sondern auch ein Medienstar. Sein unverkennbares Konterfei zielt neben zahllosen Schaufensterdekorationen und Ladentheken Bierkrüge und Gläser, auch hochprozentige Erzeugnisse einheimischer Brennereien. Auch in der Gestalt von Süßigkeiten und Teig bereitet er wahre Gaumenfreuden. Er hat es wahrhaftig weit gebracht, denn sogar ein Gasthaus in der Dalbergstraße trägt seinen Namen. Im Stadtgebiet und drüben im Fußballstadion unserer glorreichen Viktoria am Schönbusch erfreut ein als Maulaff Verkleideter aus Fleisch und Blut Alt und Jung und singt zur allgemeinen Belustigung das „Lied vom Maulaff“. Wohl dem, der seine Traditionen pflegt!

Ein Römer kehrt zurück

Im Zweiten Weltkrieg blieb auch Aschaffenburg von Tod und Zerstörung nicht verschont. Nicht nur viele Wohnhäuser, sondern neben dem Schloss, Kirchen, vielen kulturellen Bauten, fiel auch das berühmte Pompejanum den Bomben und Granaten zum Opfer. Der Nachbau einer römischen Villa, die unter dem bayerischen König Ludwig I. in den Jahren 1840–1848 entstand, waren seinerzeit Kunstschatze ausgestellt worden. Seit dem Wiederaufbau galt eine der rund 2000 Jahre alten Büsten als verschollen. Als niemand mehr mit dem Auftauchen des Kopfes des „Drusus Germanicus“, dem Bruder des Kaisers Tiberius, rechnete, erreichte eine sensationelle Neuigkeit aus dem fernen Amerika Aschaffenburg.

Im August 2018 kaufte die Texanerin Laura Young in Austin in einem „Goodwillshop“ ein Kunstwerk, das sich als jene verschwun-



Eine der Büsten aus dem Pompejanum galt nach dem Zweiten Weltkrieg als verschollen.

dene Büste erweisen sollte. Für sage und schreibe 34,99 US-Dollar durfte sie die 25 Kilogramm schwere Marmorskulptur mit nach Hause nehmen. Offenbar ahnte sie, etwas ganz Besonderes erstanden zu haben und brachte die Marmorbüste zur „University of Texas“. Dort schätzte man, sehr zur freudigen Überraschung der Käuferin, dann tatsächlich das Alter des erworbenen Kopfes auf 2000 Jahre. Sogar die „New York Times“ und „CNN“ berichteten über den spektakulären Fund.

Niemand kann den Weg der Büste nach Texas, geschweige denn in den Shop, zurückverfolgen. Beim Auktionshaus Sothebys erfuhr Laura Young, dass die Skulptur einst im Pompejanum von Aschaffenburg gestanden habe. Seit dem Krieg hatte sich jede Spur verloren. Es gilt aber als wahrscheinlich, dass die Büste bei Kriegsende von einem US-Soldaten mitgenommen wurde. Laut einer Fachanwältin für Kunst- und Kulturerbe gilt die Büste als Raubgut. Das US-Gesetz verbietet die Veräußerung



Das Pompejanum wurde im Zweiten Weltkrieg beschädigt.

gestohlenen Eigentums. Somit gilt das antike römische Artefakt als unverkäuflich.

Die Käuferin setzte sich mit der Bayerischen Schlösserverwaltung in Verbindung. Als Würdigung der freiwilligen Rückgabe wurde ein Finderlohn in unbekannter Höhe ausgehandelt. Wäre die antike Büste in falsche Hände geraten, hätte sich ihre Spur auf dem Schwarzmarkt wohl für immer verloren. Derzeit wird sie im San Antonio Museum of Art in Texas noch als Leihgabe ausgestellt. 2023 soll der Kopf des „Drusus“ dann aber wieder ins bayerische Nizza zurückkehren.

Die Nixe im Schöntalsee

An einem Samstagnachmittag, Mitte Juni 1953, bekamen die Besucher im Park des Schöntals eine Darbietung ganz besonderer Art. Ein Gefängnisbeamter war gerade damit beschäftigt, eine Gefangene abzuführen. Dabei handelte es sich um eine junge Frau namens Veronika. Nur durch einen Zaun abgegrenzt, befindet sich jenseits des Parks die Platanenallee. Und eben dort gingen seinerzeit Frauen auf dem Straßenstrich der Prostitution nach, was verboten war. Veronika wurde prompt dabei erwischt, als sie einem Freier ihre Liebesdienste anbot. Die Exekutive kannte keinen Spaß, war man doch stets um eine „saubere Stadt“ bemüht. Noch am Tatort dingfest gemacht, führte der Beamte das „leichte Mädchen“ ab. Das nächste Gefängnis in der Innenstadt war nicht allzu weit. Sie nahmen die Abkürzung durch das Schöntal, direkt zum Gefängnis hinter der Sandkirche.

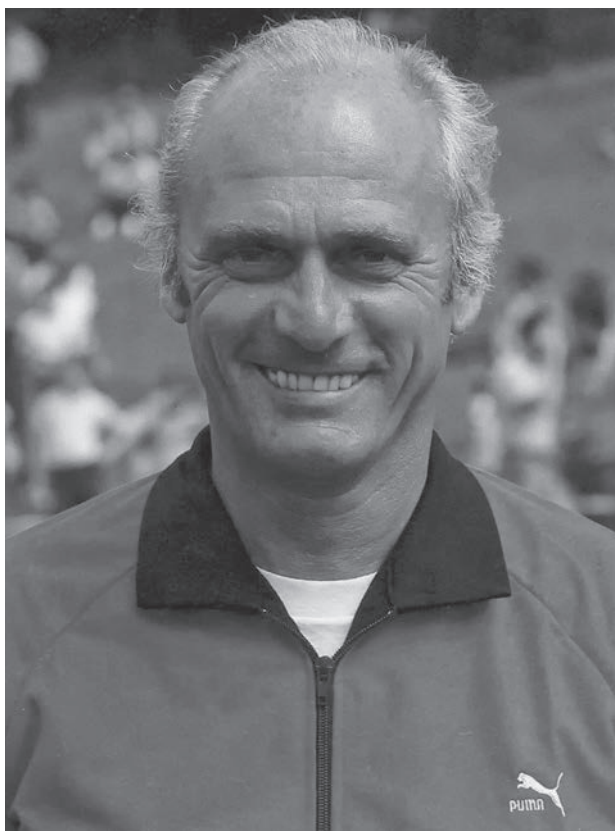
Auf dem Weg dahin riss sich die Gefangene los. Ihre Flucht en-

dete mit einem Sprung in den Schöntalsee. Das Geschrei lockte rund 200 Schaulustige an. In schallendes Gelächter verfallend, nahm das Publikum die „Nixe im Schöntalsee“ in Augenschein. Über eine Dreiviertelstunde blieb sie im See stehen, denn niemand hatte den Mut, sie dort herauszuholen, nicht einmal die herbeigerufene Polizei. Sie versuchte die Badende mit Worten zum Aufgeben zu bewegen, doch Veronika winkte hohnlachend ab. Wahrscheinlich glaubte sie sich im See vor ihren Häschern in Sicherheit.

Doch sie hatte ihre Rechnung ohne den Stadtgärtner Heribert Karpf gemacht. „Mädchen, jetzt langt's!“, befand er, fasste sich ein Herz und sprang kopfüber in das nasse Element. Als der versierte Rettungsschwimmer nach Veronika griff, setzte sie sich nicht nur zur Wehr. Sie versuchte stattdessen, ihm an die Wäsche zu gehen. Darüber zeigte er sich so erbost, dass er sie packte und gleich zweimal tüchtig unter Wasser tunkte. Das reichte schließlich, um Veronika zum Aufgeben zu bewegen. Die „Nixe“ verließ schließlich ohne Gegenwehr den See und wurde, so klitschnass wie sie war, ins nahe Gefängnis abgeführt.

Ein blauer Pullover und ein spätes Tor

Der 24. Oktober 1987 ist in der Geschichte des SV Viktoria Aschaffenburg ein ganz besonderer Tag. In der zweiten Runde des DFB-Vereinspokals traf man als drittklassiger Verein ausgerechnet auf den 1. FC Köln, den bis dahin ungeschlagenen Tabellenführer der Ersten Fußballbundesliga. Seit dem ersten Spieltag



Udo Lattek trug in der Saison 1986/87 statt Trainingsjacke seinen blauen Glückspullover.

hatte Udo Lattek als Sportdirektor der „Geißböcke“ seinen blauen Pullover getragen. Erst bei einer Niederlage würde er seinen Glücksbringer wieder ausziehen, hatte er sich geschworen.

Über 12 500 Zuschauer verwandelten das seit Wochen ausverkaufte Stadion am Schönbusch in einen wahren Hexenkessel. Ein Klassenunterschied war über weite Strecken des Spiels nicht zu erkennen. Als Uwe Höfer in der 83. Minute zum viel umjubelten 1:0 für den großen Außenseiter traf, stand das ganze Stadion Kopf. Der Sportreporter im Fernsehen fürchtete gar um die Gesundheit einiger Zuschauer. Ein Pfostentreffer der Gäste kurz vor Spielschluss sorgte für gehörige Aufregung. Als Schiedsrichter Fux das Spiel abpiff, war die Sensation perfekt und die Viktoriafans wähten sich im siebten Fußballhimmel!

Latteks Glückspullover hatte offensichtlich seinen Zauber verloren. Claus Reitmeier, der Torwart der glücklichen Pokalhelden, fragte Lattek, was denn nun mit dem Pullover geschehen würde. „Der bleibt an. Das gilt nur für die Bundesliga“, gab der enttäuschte Lattek sichtlich angefressen zurück. Doch spätestens nachdem Köln im übernächsten Bundesligaspiel erneut als Verlierer vom Platz ging, hatte der Pulli ausgedient. Er wurde später zugunsten der Kinderkrebshilfe für 36 000 D-Mark versteigert. Heute gilt das Sammlerstück als verschollen. Wahrscheinlich hält es ein unbekannter Fußballfreund als Schatz in seiner Kommode versteckt. Im Viertelfinale des DFB-Pokals konnten die weiß-blauen Kicker der Viktoria gegen SV Werder Bremen ihren Erfolg leider nicht wiederholen. Aber am Ende der Saison wurde die Elf von Trainer Kurt Geinzer Meister der Hessenliga. In der anschließenden Aufstiegsrunde schaffte der Verein den Wiederaufstieg in die Zweite Fußballbundesliga – fürwahr herrliche Fußballzeiten, an die man sich gerne in Aschaffenburg im Stadion am Schönbusch zurückerinnert.

Weitere Bücher aus der Region



Aschaffenburg – Das bayerische Nizza

„Bayerisches Nizza“ und Tor zum Spessart – das ist Aschaffenburg. Im 19. Jahrhundert war es Sommerresidenz des bayerischen Königs Ludwig I. und noch heute locken nicht nur die weithin sichtbaren Türme des Schlosses Johannisburg zahlreiche Menschen in die Stadt am Main. Auch das milde Klima, üppiges Grün, Kunst, Kultur und Lehre tragen zur Beliebtheit Aschaffenburgs bei Einheimischen und Gästen bei.

Aschaffenburg – Farbbildband

Thomas Meßenzehl/Torsten Krüger
deutsch, english, français
64 S., Hardcover, zahlr. Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2765-2



Mainzauber Sagen und Geschichten aus Aschaffenburg

Thomas Meßenzehl
80 S., Hardcover, zahlr. S/W-Fotos
ISBN 978-3-8313-2756-0



Dunkle Geschichten aus Aschaffenburg schön & schauig

Thomas Meßenzehl
80 S., Hardcover, S/W-Bilder
ISBN 978-3-8313-3261-8

Aschaffenburg

Im August 1886 unternahm die erste „Määkuh“, ein weltweit einzigartiger Kettendampfer, eine Probefahrt auf dem Main. Der Ascheberger Maulaff, einst Spielfigur für das höfische Ballspiel im Schönbusch, ist heute eine Art Botschafter der Stadt und vom Bierkrug bis zur Schaufensterdekoration überall präsent. Der im weltkriegszerstörten Pompejanum vermisste Kopf des Drusus Germanicus tauchte kürzlich in Texas wieder auf. Auch der Glückspullover des Kölner Trainers Udo Lattek konnte 1987 nicht verhindern, dass Viktoria Aschaffenburg den 1. FC Köln im DFB-Pokal besiegte. Im Traditionsgasthaus „Schlappeseppel“ wird kein Schlappeseppel-Bier mehr ausgeschenkt, doch streicht es dennoch Auszeichnung um Auszeichnung ein.

Über diese kuriosen, längst vergangenen oder erst kürzlich geschehenen Begebenheiten erzählt Thomas Meßenzehl in diesem Band.



Thomas Meßenzehl (Jg. 1960) stammt aus der unmittelbaren Umgebung von Aschaffenburg und ist seiner Heimat bis heute treu geblieben. Hier arbeitet er seit vielen Jahren als Stadt- und Schlossführer. Er hat bereits einige Bücher über Aschaffenburg veröffentlicht.

ISBN 978-3-8313-3567-1



9 783831 335671

€ 12,90 (D)